

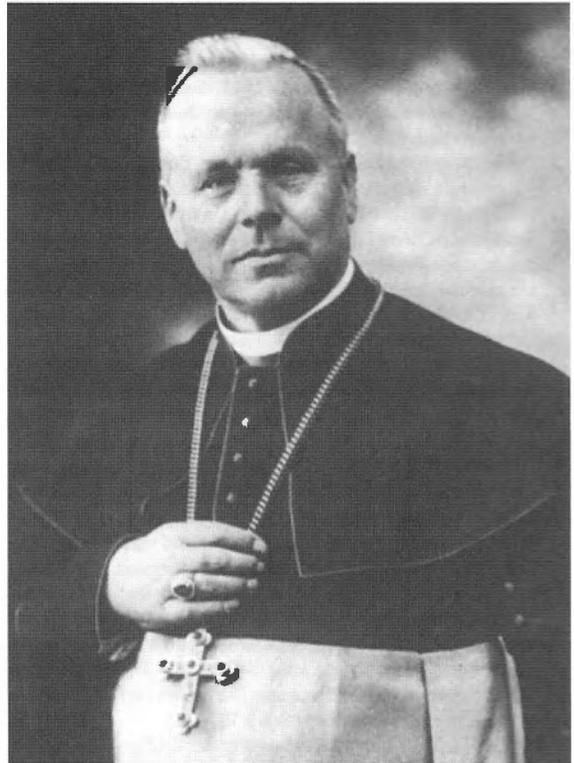
## Bischof Joannes Baptista Sproll (1870–1949)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Herr Pfarrer Dr. Franz Xaver Schmid hat mich gebeten, sein neues Buch über den Bekennerbischof Joannes Baptista Sproll, der wenige Kilometer von hier entfernt in Schweinhausen geboren wurde, heute Abend quasi als Gevatter mit aus der Taufe zu heben.<sup>1</sup> Ich habe dieser Bitte gerne entsprochen, konnte ich doch bisher schon manche eindrucksvolle Arbeit von Pfarrer Schmid verfolgen, der bereits zu einigen bedeutenden Fragen ober-schwäbischer Kunstgeschichte, so etwa zur Munderkinger Passion, wichtige Untersuchungen angestellt und publiziert hat. Mit seiner Promotion über die Kunst als Vermittlerin des Glaubens im kirchlichen Raum hat er sich einem bisher kaum bearbeiteten Thema zugewandt.<sup>2</sup> Zuvor beleuchtete er in einer Monographie das Verhältnis von Bischof Sproll zur Kunst und hat damit einen wichtigen Aspekt im Leben des Rottenburger Bischofs angesprochen, der bislang weitgehend unbeachtet geblieben war.<sup>3</sup> Herr Pfarrer Schmid besitzt vielleicht die größte private Sammlung von Zeugnissen, von Zeitungsausschnitten, Predigtsammlungen und privaten Dokumenten zu Bischof Sproll. Auf ein Buch aus seiner Feder darf, ja muss man gespannt sein.

Die bisherigen elf Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart hatten alle ein ganz eigenes Profil.

Sproll war sicher ein sehr volkstümlicher Bischof mit einer großen persönlichen Ausstrahlung, der es verstand, auf die Menschen zuzugehen, und der sie mit seiner direkten persönlichen Art einzunehmen wusste. Er hat seine einfachen Wurzeln nie vergessen. Schweinhausen, Hofs im Allgäu und Kirchen sind keine Weltstädte. Es war jedoch das Umfeld, aus dem der Bischof kam und dessen Bewohnern er sich verbunden fühlte. Als es galt, nach dem Zusammenbruch der politischen und gesellschaftlichen Ordnung des Deutschen Kaiserreichs einen neuen juristischen Platz für die Kirche in der Weimarer Republik zu finden, hat er als Abgeordneter im württembergischen Landtag wesentlich an der Formulierung des Kirchengesetzes von 1924 mitgewirkt. Wie kein anderer Bischof in Deutschland hat er sich schon Ende 1933 dem Ungeist des Nationalsozialismus bewusst und öffentlich entgegengesetzt. Sein demonstratives Fernbleiben von der Abstimmung über die Zusammensetzung des Reichstages und den Anschluss Österreichs im Jahre 1938 musste er mit seiner Vertreibung aus seiner Diözese teuer bezahlen. Die Berichte über die Begegnung mit Angehörigen seiner Diözese in seinem Krumbader Exil gehören für mich



*Bischof Sproll*

mit zu den anrührendsten Dokumenten seines Lebens. 1945 nahm er wieder von seiner Diözese Besitz, einem verwüsteten, durch den Luftkrieg verheerten, in Besatzungszonen aufgeteilten, wirtschaftlich ruinierten und von Strömen von Flüchtlingen überschwemmten Land, das alle Kraft für einen Wiederaufbau erforderte. Sproll war ein Bischof sicher eines konservativen Katholizismus, aber ein Bischof, dessen Haltung ebenso Respekt abnötigt und zugleich eine starke emotionale Bewunderung möglich macht. Wenn wir nach vorbildhaften Oberschwaben suchen, gehört er sicher in die erste Reihe der zu nennenden Persönlichkeiten.

Das Biberacher Bischof-Sproll-Bildungszentrum, in dem wir heute das neue Buch aus der Taufe heben wollen, hat für mich aber auch eine persönliche Bedeutung, um deretwillen ich ebenfalls sehr gerne gekommen bin. Als vor jetzt etwas mehr als 20 Jahren in Rottenburg die Notwendigkeit bestand, ein zweites Gymnasium einzurichten, regte der damalige Oberbürgermeister von Rottenburg, Herr Dr. Winfried Löffler, der heute auch unter uns ist, bei Bischof Kasper an, dies als katholisches Gymnasium zu errichten. Es bildete sich eine Elterninitiative mit dem Ziel, dieses Gymna-



*Weihbischof Sproll bei der Beerdigung von Matthias Erzberger in Biberach 1921.*

sium nach dem Marchtaler Plan auszurichten, nachdem wir in Rottenburg mit der Carl-Joseph-Leiprecht-Schule bereits eine Grund- und Hauptschule nach dem Marchtaler Plan hatten. Für den gymnasialen Bereich gab es jedoch weder Erfahrung noch einen entsprechenden Lehrplan. Wir sind damals hier nach Biberach gekommen, um im Bischof-Sproll-Bildungszentrum die Schulwirklichkeit einer Realschule nach dem Marchtaler Plan und die Erfahrungen bei der Entwicklung des Lehrplanes kennenzulernen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sehr uns die Architektur der Schule, die Realität des Schulunterrichts und die Faszination des damaligen Schulleiters, der zusammen mit seinem Kollegium den Marchtaler Plan für Realschulen entwickelt hatte, beeindruckt hat, so dass wir uns entschlossen, uns mit allen Kräften für die Entwicklung einer solchen Schule, erweitert um die gymnasiale Oberstufe, in Rottenburg einzusetzen. Das Bischof-Sproll-Bildungszentrum war, wenn ich im Bilde bleiben darf, die gute Hebamme für das Rottenburger Gymnasium, das dann nach heftigen politischen Auseinandersetzungen in der Stadt bis hin zu einem Bürgerentscheid im Jahre 1989 in provisorischen Räumen endlich den Unterricht aufnehmen konnte. Wenn ich heute hier spreche, entledge ich mich auch eines Stückes einer Dankesschuld, die wir Rottenburger Ihnen hier im Bischof-Sproll-Bildungszentrum schulden.

Bischof Joannes Baptista Sproll, der siebente Bischof der in den Jahren zwischen 1816 und 1828 gegründeten Diözese Rottenburg, war ohne Zweifel einer der eindrucksvollsten Oberhirten dieses schwäbisch-fränkischen Bistums. Neben dem Berliner Bischof Konrad von Preysing und dem Münsteraner Bischof Clemens von Galen war Sproll derjenige im deutschen Episkopat, der am deutlichsten sich dem Ungeist der nationalsozialistischen Ideologie entgegenstellte.<sup>4</sup> In seinen Predigten, in großer Öffentlichkeit, insbesondere auf Bischofs- und Jugendtagen trat er dem atheistischen Charakter des Regimes mit einer Deutlichkeit entgegen, die uns bis heute mit Respekt und Anerkennung erfüllt.<sup>5</sup>

Was wissen wir über Joannes Baptista Sproll? Aus Anlass seiner Rückkehr in seine Rottenburger Diözese im Jahre 1945 erschien zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum eine kleine Festschrift.<sup>6</sup> Nach seinem Tode im Jahre 1949 folgte eine Reihe von zum Teil ergreifenden Nachrufen. August Hagen, der Generalvikar der Diözese und ihr offizieller Historiograf, bleibt in seiner Würdigung Sprolls sehr nüchtern.<sup>7</sup> Alfons Späth schrieb 1963 eine erste Würdigung, in der er den Begriff des „Bekennerbischofs“ erstmals in den Titel aufnahm. Joachim Köhler, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, dem wir viele profunde Abhandlungen über die neuere Kirchengeschichte unserer Diöze-

se verdanken, widmete Sproll mehrere Aufsätze.<sup>8</sup> Am ausführlichsten hat sich Prälat Paul Kopf, geb. 1930 in Tiefenbach am Federsee, der frühere Leiter des Katholischen Büros in Stuttgart, mit Sproll beschäftigt. 13 Aufsätze und Monografien hat er Sproll gewidmet. Zu der geplanten großen Gesamtdarstellung ist er wegen seines frühen Todes nicht mehr gekommen.<sup>9</sup>

Im Zusammenhang mit seinem 60. Todestag sind eine Reihe von Publikationen erschienen, die sich im Wesentlichen mit den Komplikationen im Zusammenhang mit seiner Wahl<sup>10</sup> in den Jahren 1926/27 und mit seiner Vertreibung beschäftigen.<sup>11</sup> Auch in den 70er-Jahren stand Sprolls Widerstand gegen die Ideologie des Dritten Reiches im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses.<sup>12</sup>

Ein besonderes Gewicht hat die neue kommentierte Edition aller Wahlakten der Bischofswahl Sprolls von 1926/27 durch den Kirchenhistoriker Hubert Wolf, die seit der Öffnung der Akten des vatikanischen Archivs aus der Zeit Papst Pius' XI. vor wenigen Jahren nunmehr zugänglich sind.<sup>13</sup> Sproll war der erste Rottenburger Bischof, der nach den Bedingungen des neuen württembergischen Kirchengesetzes von 1924 gewählt werden konnte, in dem der Staat der Kirche die völlige Entscheidungsfreiheit bei der Bischofswahl zugebilligt hatte. Der päpstliche Nuntius in Deutschland, Eugenio Pacelli, wollte bei dieser Wahl ein freies Ernennungsrecht des Papstes durchsetzen, wie es im Corpus Iuris Canonici von 1917 vorgesehen, in Deutschland aber unüblich war. Die Auseinandersetzung darüber mit dem Rottenburger Domkapitel und der württembergischen Regierung zog sich fast über ein Jahr hin, so dass es zu einer ungewöhnlich langen Sedisvakanz in Rottenburg kam. Zum Schluss, nachdem das Ernennungsdekret Sprolls vom Papst bereits ausgefertigt, aber vom päpstlichen Nuntius noch nicht übergeben war, kam es wegen einer hässlichen Verleumdung Sprolls durch drei Personen aus seinem ehemaligen Kirchener Umfeld zu einer Verzögerung. In einem Prozess vor dem Ulmer Amtsgericht nahmen die drei jedoch ihre Beschuldigungen zurück. Der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli besorgte sich über den Freiburger Erzbischof Dr. Carl Fritz eine Abschrift des Urteils des Ulmer Amtsgerichts. Die Haltlosigkeit der Beschuldigungen war darin völlig erwiesen. Sproll wurde am 14. Juni 1927 in sein Amt eingesetzt. Alle Vorgänge um die Bischofswahl sind nunmehr in einer ausführlichen wissenschaftlichen Dokumentation mit allen Quellenzeugnissen ausführlich dargelegt und kommentiert. Die Wahllaffäre und

Vertreibung und Widerstand sind ausführlich dokumentiert – aber war dies alles, was uns heute an dem ehemaligen Bischof der Diözese Rottenburg anrührt? Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat im letzten Jahr eine ausführliche Ausstellung und Dokumentation unter dem Thema „70er-Jahre Verfolgung und Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll“ veranstaltet, die jetzt in einer eigenen Dokumentation vorliegt.<sup>14</sup> Gleichzeitig erschien die Dokumentation von Hubert Wolf „Die Affäre Sproll“, und der Geschichtsverein der Diözese beschäftigte sich auf einer Tagung in Stuttgart am vergangenen Wochenende mit dem Thema „Sproll und der kirchliche Widerstand im Dritten Reich“.

Mit anderen Worten: ist das neue Buch von Pfarrer Schmid überflüssig? Wissen wir nicht schon alles Wesentliche über Bischof Sproll? Zwar habe ich das neue Buch noch nicht in seiner gedruckten Gestalt gesehen, kenne es aber im Manuskript. Ich kann Ihnen mit den Worten einer Kurzgeschichte von Oscar Wilde antworten. Dort malen sich zwei Mönche täglich, lebhaft und mit den schönsten Farben aus, wie das Paradies aussehen würde. Sie versprechen sich, wenn einer sterben würde, würde er zurückkommen, um dem anderen mitzuteilen, ob ihre Vorstellungen der Realität des Paradieses entsprochen hätten, und sie sollten dies mit einem einzigen Wort tun: „taliter – so ist es“, wenn das Paradies ihren Vorstellungen entsprechen würde, und „aliter – es ist anders“, wenn das Paradies anders wäre als das Bild, das sie sich gemacht hatten. Nachdem der eine Mönch gestorben war, kehrte er zurück und erschien seinem Gefährten. Auf die bange Frage, wie es denn nun im Paradies sei, antwortete er: „Totaliter aliter.“ Kein überflüssiges Anhängsel an eine Fülle von Literatur und neuen Werken, sondern eben „totaliter aliter“ ist auch das heute vorzustellende Buch von Pfarrer Franz Xaver Schmid über Bischof Joannes Baptista Sproll. Pfarrer Schmid stellt nicht so sehr den Widerstandskämpfer, sondern den Menschen und seine Glaubensverkündigung in seinen Predigten in den Mittelpunkt seiner Darstellung.

Natürlich werden den Fachhistoriker die Feinheiten des Ablaufes der Bischofswahl Sprolls interessieren. Zu Recht aber betonte Bischof Gebhard Fürst in seiner Festrede am vergangenen Sonntag in Rottenburg: Schon nach wenigen Jahren waren alle Streitigkeiten und Vorgänge um Sprolls Wahl angesichts der gewaltigen Herausforderungen durch die Bedrohungen der christlichen Kirchen durch den Nationalsozialismus nur noch Quisquilien.

Er hob in seinem Vortrag „Worin mir Bischof Sproll Vorbild ist“ drei Aspekte hervor: Er bezeichnete ihn als einen überzeugenden Verkünder des Glaubens, er hob seinen Mut zum Widerstand in einer unchristlichen Umwelt hervor, und er lobte ihn als einen Bischof, der in besonderer Weise, sicher auch aufgrund seiner Herkunft, den Gläubigen in ungekünstelt volkstümlicher Weise begegnen konnte.

Bei all der Forschungsarbeit der letzten Jahrzehnte ist es erstaunlich, wie wenig wir letztlich vom gesamten Leben Sprolls, außer von den Jahren seines Widerstandes gegen das Dritte Reich und seiner Vertreibung, wissen.

Lassen Sie mich einiges aus seiner Biografie, das mir wichtig erscheint, hier hervorheben. Joannes Baptista Sproll wurde am 2. Oktober 1870 als ältestes von 14 Kindern in Schweinhausen bei Biberach geboren.<sup>15</sup> Sein Vater war der Straßenwärter Josef Sproll (1842–1918), seine Mutter Anne eine geborene Frehner (1846–1924). Beide sind auf dem Friedhof von Schweinhausen beigesetzt. Eine Familie mit 14 Kindern wirkt heute wie ein Phänomen aus einer anderen Welt. In Oberschwaben war dies bis nach der Mitte des vergangenen Jahrhunderts nicht selten, ebenso wenig die Tatsache, dass aus einer solchen Familie ein oder mehrere Geistliche und auch Ordensfrauen hervorgingen. Sie waren der Humus, in dem die Geistlichkeit der Diözese Rottenburg bis nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Wurzeln hatte.

Es war üblich, dass damals Ortsgeistliche ein Auge auf begabte Kinder in ihren Dörfern hatten und sie dann auch förderten. Seit dem 18. Jahrhundert war dies die Ursache, dass der Anteil sozialer Aufsteiger in der Gruppe der katholischen Studierenden an den Universitäten bei etwa 15 bis 18 Prozent lag, während es im evangelischen Bereich nur etwa 1,5 bis 2 Prozent waren.

Joannes Baptista Sproll hat insofern eine typisch oberschwäbische Vita. Er hatte das Glück, dass seit seinem 11. Lebensjahr der große Historiker Oberschwabens, Joseph Vochezer, Pfarrer in Schweinhausen (1881–1893) war, der wenige Jahre zuvor von Fürst Franz von Waldburg-Wolfegg den Auftrag zur Abfassung einer Geschichte des Hauses Waldburg erhalten hatte. Vochezer, dessen historische Begabung aufgefallen war, war Repetent am Konvikt in Rottweil und am Wilhelmsstift in Tübingen, hatte ein Staatsstipendium für eine Weiterbildung an der Universität Berlin bei den damals ersten Historikern Deutschlands erhalten. 1876 begann er in wolfeggischen Diensten mit der Abfassung des fundamentalen Werkes über das Haus Waldburg in Schwa-



*Die Mutter Marianne Sproll geb. Frehner.*

ben. 1879 lief der ihm dafür gewährte Urlaub aus, und nach zwei Stellen als Kaplaneiverweser in Neutann bei Wolfegg und als Pfarrerweser in Egelfingen kam er am 23. Oktober 1881 nach Schweinhausen, der Heimat des damals 11-jährigen Joannes Baptista Sproll. Ohne Vochezer kein Sproll, kann man ohne Weiteres sagen. Der oberschwäbische Kreis schließt sich, wenn man so sagen darf, wenn man weiß, dass Vochezer wiederum auf Empfehlung von Franz Ludwig Baumann, dem Editor des Fürstlich-Fürstenbergischen Urkundenbuches und einer Geschichte des Allgäus, mit der Abfassung der Waldburger Geschichte betraut worden war.

Bei Vochezer erhielt Sproll zusätzlichen Unterricht, bis er die Lateinschule in Biberach und dann das Konvikt und Gymnasium in Ehingen besuchen konnte.<sup>16</sup> Die katholischen Konvikte haben für die Ausbildung des Klerus der Diözese Rottenburg im 19. Jahrhundert eine einzigartige Bedeutung. Nach längeren Verhandlungen wurden 1825 zwei Konvikte in Ehingen und Rottweil gegründet.<sup>17</sup> Über die Konviktszeit Sprolls liegen noch keine Untersuchungen vor, doch geht aus einer jetzt laufenden Dissertation hervor, wie hart,

zugleich anspruchsvoll und qualitativ hochstehend der Unterricht und die Schulung im Konvikt waren. Die Konvikte waren 1825 angesichts des Mangels an katholischen Geistlichen als Königlich-Katholische Konvikte gegründet worden. Wenige Jahre vor dem Eintritt von Joannes Baptista Sproll, im Jahre 1885, wurde die Mitbestimmung des Rottenburger Bischofs erweitert und sie wurden als Königlich-Katholische und Königlich-Bischöfliche Konvikte geführt.<sup>18</sup>

Die Konvikte in Rottweil und Ehingen waren das katholische Gegenstück zu den Evangelischen Seminaren in Maulbronn, Blaubeuren, Urach und Schöntal. Anders als Letztere sind sie jedoch noch nicht wirklich geschichtlich untersucht. Die Schüler besuchten das normale staatliche Gymnasium, unterstanden aber dem strengen Regiment von Konviktsdirektoren und Repetenten. Zur Zeit Sprolls war Theodor Hofmann Konviktsdirektor (1877–1894). Die Schüler wurden auf Staatskosten verpflegt und erhielten Wohnung, Kost, Heizung, Licht, Wasch- und Schreibmaterialien, Bedienung, ärztliche Hilfe und Medizin kostenfrei.<sup>19</sup> Die fachlichen Anforderungen waren hoch, ebenso die Erwartungen an Disziplin und Folgsamkeit. Nicht wenige Schüler wurden von der weiteren Ausbildung ausgeschlossen.<sup>20</sup> Während die Evangelischen Seminare zum großen Teil von Kindern der Oberschicht, der sogenannten altwürttembergischen Ehrbarkeit, besucht wurden und vielfach Halbweisen halfen, ihren sozialen Status zu bewahren, und während von dort eine große Anzahl späterer Professoren, Dichter, Philosophen hervorgingen, waren die katholischen Konvikte Plätze des sozialen Aufstiegs aus der Unterschicht. Waren die Evangelischen Seminare Vorstufen zum Studium im Evangelischen Stift, von wo aus eine große Breite von Berufen neben dem Pfarrdienst möglich war, führte der Weg von den Konvikten fast ausnahmslos in das Wilhelmsstift in Tübingen und von dort zum Priesterberuf. Während in den Evangelischen Klosterseminaren immer wieder „Geniepromotionen“ gefeiert wurden, wissen wir über die Absolventenjahrgänge der Konvikte noch relativ wenig.

Sproll also hat das Konvikt in Ehingen durchlaufen. Er ist mit 14 Jahren dort eingetreten und hat vier Jahre dort verbracht, die ihn sicher geprägt haben.

Die Lust am wissenschaftlichen Arbeiten, an der schwäbischen Geschichte, die Verbundenheit mit Schwaben verdankt Sproll sicher seinem Ortspfarrer Vochezer, bei dem er den größten Teil seiner Ferien als Student, Repetent und Subregens zubrachte. Ihm ver-

dankte er die erste Anregung und die praktische Anleitung zu geschichtlichen Studien. Sproll selbst hob seine Verbundenheit mit Vochezer hervor, mit dem er als sein Vikar, wie er schrieb, 22 Monate in Hofs im Allgäu „Arbeit und Tisch, Freud und Leid teilte“.<sup>21</sup> In seinem Buch erzählt Pfarrer Schmid eine Reihe von Anekdoten, die das enge Verhältnis zwischen Sproll und seinem Heimatpfarrer illustrieren. Sproll liebte es zu erzählen, er habe den Krieg von 1870/71 als Einjähriger mitgemacht – Sproll war 1870 geboren. Dies mag damit zusammenhängen, dass sein Heimatpfarrer Vochezer an diesem Krieg wirklich im militärischen Sinn als Einjähriger teilgenommen hat und die beiden sicher darüber gesprochen haben.

So war es selbstverständlich, dass Sproll nach dem Tode seines rund 20 Jahre älteren väterlichen Freundes 1904 die Geschichte des Hauses Waldburg 1907 zu Ende führte. Sprolls Fortsetzung des Vochezer'schen Werkes zeigt den wissenschaftlichen Unterschied zwischen beiden: Während Vochezer von Detail zu Detail voranschreitet, indem er den Inhalt von Urkunde zu Urkunde nacherzählt, so dass es fast schwerfällt, eine gerade historische Linie zu erkennen, versucht Sproll, die großen Linien sichtbar zu machen unter Verzicht auf die übergroße Berücksichtigung der Details.

Kehren wir zum weiteren Lebenslauf von Joannes Baptista Sproll zurück. Auf Ehingen folgte das Studium der Theologie in Tübingen als Konviktor des Wilhelmsstifts,<sup>22</sup> danach das Priesterseminar in Rottenburg.<sup>23</sup> Nach der Priesterweihe 1895 folgte eine zweijährige Seelsorgetätigkeit in Hofs im Allgäu, in Oberndorf am Neckar und in Wiesensteig. 1897 wurde Sproll zum Repetenten am Wilhelmsstift ernannt. Ein Jahr später promovierte er mit einem rechtsgeschichtlichen Thema über Verfassung und Rechtsgeschichte des Tübinger St.-Georgen-Stifts.<sup>24</sup> Im Jahre 1900 berief ihn Bischof Paul Wilhelm von Keppeler als Subregens an das Rottenburger Priesterseminar. Er nutzte die dortige Zeit, um eine Neuauflage der „Gesetzeskunde“ zu besorgen, einer Zusammenstellung der wichtigsten staatlichen und kirchlichen Verordnungen für die Geistlichkeit des Bistums Rottenburg.<sup>25</sup> Daneben arbeitete er an Entwürfen des 1920 erschienenen Rottenburger Diözesankatechismus mit.<sup>26</sup>

Neun Jahre war Sproll Subregens am Rottenburger Priesterseminar. Dann wurde er zum Pfarrer der kleinen Pfarrei Kirchen bei Ehingen berufen.<sup>27</sup> Hubert Wolf sieht darin einen „Karriereknick“, den er damit begründet, dass Sproll nicht mit der antimodernistischen Hetzjagd



Einladung zur Primiz.

seines Vorgesetzten Benedikt Rieg einverstanden war, der alle Bestrebungen im jungen Klerus, katholische Kirche und moderne Welt zu versöhnen, unerbittlich verfolgte.<sup>28</sup> Man kann aber auch in der Pfarreiübernahme Sprolls eine Rückkehr zu den eigentlichen Wurzeln des Priesterdaseins sehen. Für seine Zeit in Kirchen hatte Pfarrer Schmid aufgrund familiärer Überlieferung besonders reiche Quellen, aus denen er schöpfen konnte, und so wird man gerade diesen Teil seines Werkes, der den späteren Bischof als typischen oberschwäbischen Landpfarrer zeigt, mit großem Interesse lesen.

Bereits im Jahre 1912 berief ihn Bischof Keppler als Domkapitular nach Rottenburg zurück und bestellte ihn ein Jahr später zum Generalvikar. 1916 wurde er als Titularbischof von Almira zum Weihbischof von Rottenburg ernannt. Seinen Sitz in der Ersten Kammer des württembergischen Landtags behielt er ebenso bei wie das Amt des Generalvikars. Im Jahre 1918 brach die Monarchie in Württemberg zusammen. Bei der dann notwendigen Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche erwarb sich Sproll als ausgewiesener Jurist große Verdienste. An der Ausarbeitung des württembergischen Kirchengesetzes, das das Verhältnis von Staat und Kirche teilweise bis heute regelt, hatte er maßgeblichen Anteil. So nahm es nicht wunder, dass er nach dem Tode von Bischof Keppler im Jahre 1926 sehr bald als wichtigster Kandidat genannt wurde, der nach einigen Hindernissen auch 1927 inthronisiert wurde.

Schon nach drei Jahren erwies sich, dass der Kampf gegen den Nationalsozialismus der zentrale Teil der Tätigkeit von Bischof Sproll sein würde. Im Jahre 1930 befand er sich noch im Einklang mit allen deutschen Bischöfen, als sie erklärten, dass die Mitgliedschaft in der nationalsozialistischen Partei und ihren Unterorganisationen unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche sei.<sup>29</sup> Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten änderte sich die Situation für die Bischöfe insofern, als statt einer weltanschaulich feindselig gesinnten Partei ihnen nunmehr eine Regierung gegenüberstand, die sie respektieren zu müssen glaubten. Das Zentrum stimmte dem Ermächtigungsgesetz zu, die Bischöfe suchten den Ausgleich mit der Regierung. Auch Sproll sah Gemeinsamkeiten im Kampf der Nationalsozialisten gegen Bolschewismus, Marxismus, Gottlosigkeit, Schmutz, Schund, Dirnenwesen, Nacktkultur, Frauengymnastik, Freidenkertum und andere Erscheinungen des Zeitgeistes. Bei einem Antrittsbesuch im Mai bei der neuen Regierung in Stuttgart, bei Staatspräsident Wilhelm Murr und Kultminister Christian Mergenthaler, sprach er diese Gemeinsamkeiten an.<sup>30</sup>

Doch schon Ende 1933 änderte sich dies sehr rasch. Bischof Sproll erkannte im Nationalsozialismus einen fundamentalen Gegner der katholischen Kirche, den er als Einziger im deutschen Episkopat öffentlich und deutlich bekämpfte. Bei Bischof Sproll war die „Zeit der



**Bischofstag in Buchau  
am 23. Mai 1937**

*Bischof Sproll mit Stadtpfarrer  
Endrich.*

*Vor der Buchauer Stiftskirche.*



## Volksabstimmung und Großdeutscher Reichstag

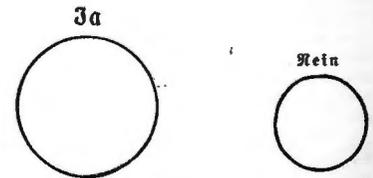
### Stimmzettel

*Bist Du mit der am 13. März 1938 vollzogenen*

### **Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich**

*einverstanden und stimmst Du für die Liste unseres Führers*

### **Adolf Hitler?**



*Stimmzettel für die Wahl am 10. April 1938.*

Illusionen“ weit früher zu Ende als bei seinen Amtsgenossen. Auf den zahlreichen Bischofs- und Jugendtagen, die er in rascher Folge in der ganzen Diözese durchführte, erreichte er unzählige Menschen, die ihm gebannt zuhörten. Er geißelte die Idee der „Blutreligion“ der Nationalsozialisten als Irrglauben und wählte dabei den Blutritt in Weingarten von 1936 als Forum. Die von Rosenberg in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ vertretene Religion des Blutes und der Rasse bedeutete für ihn die Todfeindschaft gegen das Christentum und die Kirche. Er betonte die jüdische Einbindung Christi, er verurteilte den Gedanken der Volksgemeinschaft, der gegen die Gesamtheit der Christen gerichtet war. Die nationalsozialistische Revolution musste, so Sproll, in eine germanisch-heidnische Reformation übergehen. Es könne kein Zweifel daran bestehen, dass es sich bei der nationalsozialistischen Bewegung um einen Generalangriff gegen das Christentum handle.

Wenn man Sprolls Predigten heute liest, wünscht man sich eine Gesamtedition aller seiner Predigttexte.<sup>31</sup> Die Kirchen waren bei seinen Predigten übervoll, in Schramberg und Rottenburg wurden sie per Lautsprecher in eine zweite Kirche übertragen. Bei kirchlichen Jugendtagen erreichte Sproll über 20 000 Menschen. Störungen durch Trommeln und Pfeifen nationalsozialistischer Gruppierungen wurden geduldig hingenommen. Noch heute ist es faszinierend, die Berichte derjenigen zu lesen, die als Jugendliche durch die Predigten Sprolls in Bann gezogen wurden und daraus Kraft zum Widerstand gegen die Ideologie des NS-Regimes schöpften. Es erstaunt noch heute, mit welcher Deutlichkeit Sproll den unchristlichen Charakter des NS-Regimes benennen und geißeln konnte. Dies straft all diejenigen Lügen, die behaupten, man hätte dem Regime nicht widerstehen können. Wie kein anderer vor ihm, hat Pfarrer Schmid die Textgrundlagen und den Tenor der Predigten Sprolls zusammengestellt.

Wie bekannt, eskalierte die Auseinandersetzung zwischen Sproll und dem NS-Regime durch seine Weigerung, an der kombinierten Abstimmung über den Anschluss Österreichs und der Wahl des Deutschen Reichstages im April 1938 teilzunehmen. Er blieb der Wahl demonstrativ fern, weil er fürchtete, dass eine Neinstimme durch eine Manipulation bei der Auszählung hätte unterdrückt werden können und so sein Protest nicht bemerkt worden wäre. Er konnte, obwohl er den Anschluss Österreichs durchaus begrüßte, es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren, durch die kombinierte Abstimmung seine Stimme für ihm bekannte Gegner

und Feinde der Kirche und der Christenheit zu geben. Das Angebot des Rottenburger Bürgermeisters Seeger, ihm die Wahlurne heimlich ins Ordinariat zu bringen, damit er dort im Verborgenen seine Stimme abgeben könne, ohne von seiner öffentlichen Wahlenthaltung abrücken zu müssen, lehnte er ab. Von den Domherren schloss sich keiner seiner Wahlenthaltung an. Insgesamt knapp 80 Rottenburger stimmten mit „Nein“.

Unmittelbar nach der Abstimmung begann die Hetzjagd auf Sproll, bei der zusammengekarteter Mob mehrfach das Bischofspalais verwüstete. Auch Rottenburger waren an den Ausschreitungen beteiligt. In Zügen und Omnibussen wurden Parteianhänger herangefahren. In der Zeit vom 11. April bis zum 31. Juli organisierten die braunen Machthaber nicht weniger als sieben Demonstrationen gegen den „Landesverräter“. Dabei kam es zum Sturm auf das bischöfliche Palais, bei dem Fenster eingeworfen und Türen aufgebrochen wurden.

Bischof und Domkapitel suchten der offenen Konfrontation mit dem NS-Regime dadurch auszuweichen, dass sich Sproll immer wieder aus Rottenburg zurückzog und unterschiedliche Orte in- und außerhalb der Diözese aufsuchte. Bei der letzten Demonstration der Nationalsozialisten gegen ihn am 23. Juli 1938 konnte er nur dadurch Misshandlungen entkommen, dass man ihn beim Gebet mit den Chorberrn in der Hauskapelle nicht erkannte.<sup>32</sup> Während das Domkapitel unter seinem Generalvikar Max Kottmann einen Modus vivendi mit dem Regime suchte, nicht zuletzt, um Repressionen gegen Pfarrer und Einschränkungen in der Seelsorge zu vermeiden,<sup>33</sup> wollte Sproll sich dem Konflikt offensiv stellen. Am 24. August 1938 wurde er dann von den Nazis aus seiner Diözese verbannt und, da er nur der Gewalt weichen wollte, von Beamten der Stuttgarter Gestapo mit dem Auto nach Freiburg gebracht



Ankunft von Bischof Sproll in Rottenburg  
am 12. Juni 1945.

und dort vor dem erzbischöflichen Ordinariat ausgesetzt. Es begann eine abenteuerliche Flucht und ein fast siebenjähriges Exil.

Von einigen der Stationen seiner Flucht haben wir eindrucksvolle Schilderungen. Mit zerlumpter Kleidung und zerrissenen Schuhen kam Sproll im August 1938 auf seiner Flucht im St.-Josefs-Heim in Wörishofen an, wo ihn die Schwestern in aufopfernder Weise gesund pflegten.<sup>34</sup>

Sprolls Weg führte über Bad Dürkheim nach München, Starnberg und St. Ottilien schließlich am 24. Januar nach Krumbad, rund 25 Kilometer von der Grenze seiner Diözese entfernt.<sup>35</sup> Schweinhausen, Ehingen, Kirchen, ja ganz Oberschwaben lagen gewissermaßen im Blickfeld. Man fühlt sich bei Sproll an die Situation von verfolgten Liberalen aus der Metternichzeit erinnert, die, aus Deutschland verbannt, sehnsüchtig an der französischen Grenze warteten, dass ihnen die Rückkehr wieder möglich würde.

Es war für Sproll nicht leicht, mit dem Ordinariat Kontakt zu halten. Er war ohne wissenschaftliche Bibliothek, ohne Hilfsmittel, und eine Nervenkrankheit, die sich zunehmend verschlimmerte, hinderte ihn am Gehen und Schreiben. Während er seine klare Ablehnung der nationalsozialistischen Regierung und ihrer Ideologie beibehielt und die auch in Hirtenbriefen deutlich ausdrückte, suchte das Ordinariat eine vermittelnde Stellung einzunehmen.<sup>36</sup> Nicht nur einmal hatte er den Eindruck, dass seine Hirtenbriefe vom Ordinariat „weichgespült“ würden. Tief betroffen machte es ihn, dass er von Papst Pius XII., dem früheren Nuntius in Deutschland, Eugenio Pacelli, mehrfach zum Amtsverzicht gedrängt wurde. Man fühlt sich an das Schicksal Kardinal Mindszenty erinnert, der ein siebzehnjäh-

riges Exil in der amerikanischen Botschaft in Budapest ertragen musste. Zum Teil waren es Mädchen und junge Frauen, die den Bischof auf Jugendtagen erlebt hatten und nun bereit waren, unter persönlicher Gefährdung und in immer neuen Variationen den Weg nach Krumbad zu nehmen, um dem Bischof Neuigkeiten aus der Diözese zu überbringen.

Am 12. Juni 1945 verließ Sproll sein Exil in Krumbad und kehrte nach Rottenburg zurück.<sup>37</sup> Den ersten Eindruck von seiner Diözese empfing er in dem vom Krieg verheerten Ulm, das er zum letzten Mal als intakte Stadt in der Vorkriegszeit gesehen hatte. Wegen seiner schweren Behinderung musste er bei der offiziellen Begrüßungsfeier am 14. Juni von vier Geistlichen auf einer Trage, auf der ein Sessel befestigt war, zum Dom getragen werden. Dieses Bild des zurückgekehrten, aber kranken und leidenden Bischofs hat sich vielleicht am stärksten in das Gedächtnis der Nachwelt eingegraben.

So wie die Meute der Demonstranten gegen Sproll in Rottenburg 1938 zahlreich war, war es jetzt die Menge der jubelnden Gläubigen, die Sproll begrüßte. Tausende waren gekommen, „gewendete“ Rottenburger, ehrlich begeisterte Gläubige, Mädchen, die tags zuvor die 50 km von Stuttgart zu Fuß zurückgelegt hatten, Angehörige der Diözese, die in der damaligen schwierigen Zeit, kaum zwei Monate nach der Kapitulation, Omnibusse oder nur Lastwagen organisiert hatten, um in die Bischofsstadt zu kommen.

Auf den kranken Bischof warteten gigantische Aufgaben.<sup>38</sup> Er musste seine zwischen Amerikanern und Franzosen aufgespaltete Diözese unter den unterschiedlichen Vorgaben dieser beiden Besatzungsmächte zusammenhalten. Zwei Monate nach seiner Rückkehr begann die Ankunft der vertriebenen Deutschen, Woche für Woche weit über 1000 Menschen, die zumeist in Gegenden untergebracht wurden, die seit 1555 kein Katholik mehr betreten hatte. Kirchen mussten wieder aufgebaut oder in protestantischen Gebieten neu errichtet werden. Pfarreien waren neu zu konstituieren. Sproll musste mit einem Generalvikar und einem Domkapitel zusammenarbeiten, das über Jahre den Tenor seiner kämpferischen Hirtenbriefe verwässert hatte, um nicht bei den Machthabern des Dritten Reiches anzuecken. Sproll, der in der Schulpolitik der Nationalsozialisten einen wesentlichen Punkt des Kirchenkampfes erlebt hatte, sah sich in seinem nachdrücklichen Einsatz für die Wiedereinführung der Konfessionsschule in Württemberg-Hohenzollern erheblichen Widerständen ausgesetzt.



Wilhelm Geyer (1900–1968), *Der tote Bischof* (Steindruck 1949).

Mich persönlich hat beeindruckt, wie sehr Sproll nach 1945 auf Versöhnung und Vergebung ausgerichtet war. Und ebenso nachdenkenswert sind zwei Sätze der beiden Töchter des letzten demokratisch gewählten Bürgermeisters von Rottenburg, Josef Schneider, der 1933 unter dem Eindruck der politischen Umwälzungen zurücktrat und durch Wilhelm Seeger ersetzt worden war. Die beiden Schwestern, die 1945 17 und 19 Jahre alt waren, berichteten, dass Sproll in seinen Predigten nach 1945 immer wieder von der „Schuld“ sprach. „Das wollte bald niemand mehr hören“, meinten sie.<sup>39</sup> Auf das physische Exil in Krumbad folgte teilweise ein geistiges bis 1949 in Rottenburg, ein Aspekt, den die Sproll-Forschung bis jetzt nicht berücksichtigt hat. Wir sollten bei Bischof Sproll nicht nur auf die Jahre von 1938 bis zum Exil in Krumbad 1945 sehen, wir sollten auch die Problematik der Jahre von 1945 bis 1949 in den Blick nehmen.<sup>40</sup> Wendehälse gab es auch damals, auch in kirchlichen Kreisen. Der mutige Widerstand gegen das Dritte Reich hat Sproll nicht nur bei staatlichen Stellen isoliert, sondern auch in dem unter Kottmann auf Zusammenarbeit ausgerichteten Domkapitel zum Außenseiter gemacht. Über die Art des Neubeginns der Zusammenarbeit nach 1945 wissen wir nichts. Wir können nur indirekt schließen, wenn wir in der offiziellen Geschichte der Diözese Rottenburg aus der Feder des damaligen Generalvikars Hagen nur von der Gradlinigkeit, der Offenheit und der Aufrichtigkeit von Bischof Sproll erfahren, in keiner Weise aber den

Terminus eines Bekennerbischofs oder etwa eines Märtyrers finden, wie es schon in anderen zeitgenössischen Publikationen hieß.

Die jüngsten wissenschaftlichen Diskussionen, ob Sprolls Haltung als „Widerstand“ oder „Zeugnis“ einzuordnen sei, sind mir nicht ganz verständlich. Ich bin noch heute beeindruckt von seinem Widerstandswillen und dem Mut des offenen Auftretens gegen das Unrechtsregime des Dritten Reiches, ich fühle mit dem kranken, einsamen Widerstandskämpfer in Krumbad am Rande seiner Diözese, der alleingelassen wurde, und ich bewundere seine Kraft zur Vergebung bei dem Neuanfang in Rottenburg nach 1945. Mit der Betonung der deutschen Schuld, die man nach 1945 nicht hören wollte, sehe ich ein Vermächtnis an uns bis heute.<sup>41</sup>

Bei allem ist er ein Oberschwabe, aus bescheidenen Verhältnissen, der durch eigene Tüchtigkeit einen sozialen Aufstieg schaffte und sich moralisch in schwierigsten Situationen bewährte. Er gehört zu den Persönlichkeiten, die mich stolz machen, mich mit der Geschichte dieses Raumes zu beschäftigen. Lassen wir ihn zum Schluss noch einmal selbst sprechen, mit Worten aus der Predigt, die er sprach, als er 1945 wieder seine Kathedra in Besitz nahm: „So hart mir die Trennung von meiner Diözese war, so kehre ich doch zurück ohne jede innere Erbitterung gegen die, die mir Gewalt angetan haben. Ich kenne als Christ den Grundsatz ‚das Unrecht geduldig leiden‘ und weiß gar wohl, dass Rache die Sache Gottes ist. Er wird gerecht richten zwi-

schen mir und meinen Gegnern. Und wenn die Feinde des Christentums besiegt sind und ihre Macht gebrochen ist, müssen alle sorgen, dass wir wieder ein Herz und eine Seele werden.“<sup>42</sup>

Meine Damen und Herren,

über diesen großen Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll legt Herr Pfarrer Franz Xaver Schmid heute ein neues Buch vor. Es ist nicht im strengen Sinn ein nur rein wissenschaftlich geschriebenes Werk, sondern es ist das Zeugnis einer engen inneren Beziehung zu Sproll. Es ist mit Herzblut geschrieben und öffnet den Weg zu einem der eindrucksvollsten Bischofsge-  
stalten des 20. Jahrhunderts, nicht nur unserer Diözese, sondern Deutschlands überhaupt.<sup>43</sup>

Vortrag zur Vorstellung des Buches über den Rottenburger Bischof Joannes Baptista Sproll von Pfarrer Dr. Franz Xaver Schmid am 11. März 2009 im Bischof-Sproll-Bildungszentrum in Biberach-Rißegg.

#### Anmerkungen

- 1 Schmid, Franz Xaver: Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949). Annäherung an einen der Kirche treuen Bischof, der seinen Wahlspruch FORTITER IN FIDE tapfer und gläubig gelebt hat. Lindenberg im Allgäu 2009.
- 2 Schmid, Franz Xaver: Verkündigung durch Kunst im sakralen Raum. Kerygmatischer Auftrag der Kunst neben der Wortverkündigung. Überlegungen eines interessierten Seelsorgers. Zugl. Diss. Univ. Tübingen 2006. Lindenberg im Allgäu 2007.
- 3 Vgl. zu diesem Thema Schmid, Franz Xaver: Bischof Sproll und die Kunst. Lindenberg 2004.
- 4 Binder, Gerhard: Irrtum und Widerstand. Die deutschen Katholiken in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. München 1968. Stasiewski, Bernhard u. P. Ludwig Volk SJ (Bearb.): Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945. Bd. 1–6. Mainz 1968–1985 (= Veröff. d. Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen 5, 20, 25, 30, 34, 38).
- 5 Fritz, Christine: Verkündigung in gefährlicher Zeit – Reden und Predigten des Bischofs Joannes Baptista Sproll 1928–1935, in: Rottenburger Jb. 3, 1984, S. 259–286.
- 6 Heiliger Dienst. Als Festgabe zum 50. Priesterjubiläum dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Joannes Baptista Sproll und dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Franz Joseph Fischer mit einer Arbeitsgemeinschaft von Theologenerziehern dargeboten von Wilhelm Sedlmeier. Rottenburg 1945.
- 7 Hagen, August: Geschichte der Diözese Rottenburg. Bd. 3. Stuttgart 1960.
- 8 Köhler, Joachim: Bischof Joannes Baptista Sproll und die Friedensbewegung der 20er-Jahre, in: Bauer, Dieter R. u. Abraham P. Kustermann (Hg.): Gelegen oder ungelegen. Zeugnis für die Wahrheit. Zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll im Sommer 1938. Stuttgart 1989, S. 17–35 (= Hohenheimer Protokolle 28). Ders.: Die katholische Kirche in

Baden und Württemberg in der Endphase der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches, in: Schnabel, Thomas (Hg.): Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928–1933. Stuttgart 1982, S. 257–294 (= Schr. z. politischen Landeskunde Baden-Württembergs 6). Ders.: Sproll, Joannes (Johannes) Baptista, in: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bistümer der deutschsprachigen Länder. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart. Ein historisches Lexikon. Freiburg i. Br. 2005, S. 723–726. Ders.: Zwischen Kultur- und Kirchenkampf. Neue Aspekte zur Geschichte der Diözese Rottenburg in den Jahren 1930 bis 1934, in: ThQ 159, 1979, S. 125–139. Ders. u. Jörg Thierfelder: Anpassung oder Widerstand? Die Kirchen im Bann der „Machtergreifung“ Hitlers, in: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933–1945. Scheitern und Nachwirken. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Ulm 1994, S. 723–726.

- 9 Kopf, Paul: Auf Kollisionskurs mit dem Regime. Joannes Baptista Sproll und seine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, in: RJKG 1, 1982, S. 11–19. Ders.: Bischof Joannes Baptista Sproll auf der Flucht. Sein Aufenthalt im Kloster Heiligenbrunn im August 1928, in: RJKG 15, 1996, S. 231–242. Ders.: Briefwechsel zwischen Joannes Baptista Sproll und Conrad Gröber (1941–1944). Ein Beitrag zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs aus seiner Diözese von 1938–1945, in: RJKG 11, 199, S. 271–300. Ders.: Das Bischöfliche Ordinariat und der Nationalsozialismus, in: RJKG 2, 1983, S. 115–127. Ders.: Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll. Ursachen – Verlauf – Reaktionen, in: Bauer, Dieter R. u. Abraham P. Kustermann (Hg.): Gelegen oder ungelegen. Zeugnis für die Wahrheit. Zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll im Sommer 1938. Stuttgart 1989, S. 57–72 (= Hohenheimer Protokolle 28). Ders.: Joannes Baptista Sproll (1870–1949), in: Aretz, Jürgen u. a. (Hg.): Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. 7 Bde. Mainz 1973–1994. Bd. 5, S. 104–117. Joannes Baptista Sproll, Bischof von Rottenburg 1870–1949, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 13, 1977, S. 442–469. Ders.: Joannes Baptista Sproll. Leben und Wirken. Zum 50. Jahrestag der Vertreibung des Rottenburger Bischofs am 24. August 1938. Sigmaringen 1988. Ders.: Predigt von Bischof Joannes Baptista Sproll beim Bischofsfest 1937 in Buchau beim Federsee, in: ZWLG 54, 1995, S. 333–345. Ders.: Sproll, Joannes Baptista, in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1945–2001, S. 467–470. Ders. u. Max Miller: Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945. Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstandes. Mainz 1971.
- 10 Wolf, Hubert (Hg.): Die Rottenburger Bischofswahl von 1926/27 und ihre Hintergründe. Ostfildern 2009.
- 11 Aderbauer, Herbert u. Oschmann, Thomas (Hg.): 70 Jahre Vertreibung und Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll. Ostfildern 2009. Die Vertreibung und die Leiden des Exils waren auch die wesentlichen Themen der Publikationen, die sich seit den siebziger Jahren mit Sproll beschäftigten.
- 12 Kopf, Paul (Hg.): Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg. 1938–1945. Dokumente zur Geschichte des kirchlichen Widerstandes. Mainz 1971 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A, Quellen 13).
- 13 Wolf, Hubert: Die Affäre Sproll. Die Rottenburger Bischofswahl von 1926/27 und ihre Hintergründe. Ostfildern 2009.

- 14 Aderbauer, Herbert u. Oschmann, Thomas (Hg.): 70 Jahre Verfolgung und Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll. Ostfildern 2009.
- 15 Buschle, Alfred u. a. (Red.): 200 Jahre Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt Schweinhausen. Hg. v. d. Katholischen Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt Schweinhausen. Schweinhausen 2008. Die Sproll in Awengen, Wettenberg und Schweinhausen. Vorfahren des Rottenburger Bischofs Johann Baptist Sproll. Gemeinschaftsarbeit des Familienkundlichen Arbeitskreises Biberach, in: Heimatkundliche Bl. für den Kreis Biberach 22, 1999, S. 3–6.
- 16 Wolf, Die Affäre, S. 52.
- 17 Wieland, Georg: Vom Kolleg zum Konvikt Ehingen. Ehingen 1970.
- 18 Wieland, Vom Kolleg, S. 63.
- 19 Wieland, Vom Kolleg, S. 57.
- 20 Wieland, Vom Kolleg, S. 58 f.
- 21 Vochezer, Josef: Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben. Kempten und München 1907, Bd. 3, S. VI.
- 22 Groß, Werner: Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche. 2. Aufl. Tübingen 1984 (= Contubernium 32).
- 23 Groß, Werner: Das Priesterseminar der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Rottenburg 1986.
- 24 Verfassung des Sankt Georgen Stifts zu Tübingen und sein Verhältnis zur Universität in dem Zeitraum von 1478–1534, in: FDA 1902, S. 105–192 u. Jg. 1903, S. 141–197.
- 25 Pfaff, Paul: Gesetzeskunde. Zusammenstellung kirchlicher und staatlicher Verordnungen für die Geistlichkeit des Bistums Rottenburg. 2. Aufl. Bearb. v. Joannes Baptista Sproll. Bd. 1–2. Rottenburg 1908–1918.
- 26 Weber, Franz: Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart. Mit einer Vorgeschichte über die schwäbischen Katechismen von Canisius bis Felbinger. Zugl. Diss. Univ. Tübingen. Freiburg 1939.
- 27 Mall, Siegfried (Bearb.): Heimatbuch Kirchen. Kirchen 1980.
- 28 Wolf, Die Affäre, S. 52.
- 29 Wolf, Die Affäre, S. 68.
- 30 Wolf, Die Affäre, S. 68 f.
- 31 Sproll, Joannes Baptista: Predigt des H.H. Bischofs Joannes Baptista Sproll anlässlich seines 40-jährigen Priesterjubiläums 1895–1935. Selbstverlag 1935. Predigt des hochw. Bischofs Johannes Baptista in der Wallfahrtskirche zu Weingarten am Heilig-Blutfest 21./22. Mai 1936. Stuttgart 1936. Predigt des Hochw. Bischofs Joannes Baptista bei der Männerwallfahrt auf dem Schönenberg am 18. November 1936. Die Kirche Jesu Christi. Fastenhirtenbrief 1937. Rottenburg 1937. Fest im Glauben. Hirten schreiben des H.H. Bischofs von Rottenburg Dr. Joannes Baptista Sproll zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum. Rottenburg 1945. Kopf, Paul: Bischof Joannes Baptista Sproll im Zeugnis seiner Predigten. Referat gehalten am 14. 8. 1988 anlässlich der Gedenk-Ausstellung zum 50. Jahrestag der Vertreibung des Rottenburger Bischofs im August 1938 durch die Nationalsozialisten, Ausstellung in der Zehntscheuer in Rottenburg/N. vom 14.–28. August 1988. Rottenburg 1988 (masch.).
- 32 Katholisches Sonntagsblatt plus. Sonderausgabe 2009, S. 37.
- 33 Dr. Dr. Maximilian Kottmann, geb. 16. 6. 1867 Sotzenhausen, gest. 22. 3. 1948 Rottenburg. Generalvikar der Diözese Rottenburg von 1927–1948, Stellvertreter des verbannten Bischofs von 1938–1945, Ehrensensator der Universität Tübingen, Ehrenbürger der Städte Schelklingen und Rottenburg. Vgl. Hagen, August: Maximilian Kottmann – Eine Gestalt des schwäbischen Katholizismus. Schelklingen 1981 (= Schelklinger Hefte 4).
- 34 Katholisches Sonntagsblatt plus. Sonderausgabe 2009, S. 22.
- 35 In Krumbad war die Schwester seines Heimatpfarrers Vochezer Oberin.
- 36 Vgl. Hirtenbriefe des deutschen und österreichischen Episkopats. Paderborn 1926–1932. Darin Hirtenbriefe Sprolls: 1927 *Pflichten der Eltern*. 1928 *Zur Entlassung der Kinder aus dem Elternhaus*. 1931 *Von der Familienmutter*. Vgl. Hirtenbriefe der deutschen, österreichischen und deutsch-schweizerischen Bischöfe. Paderborn 1933–1936. Darin Hirtenbriefe Sprolls: 1933 *Über Gottesglauben und Gottlosigkeit*. 1934 *Der neue Mensch in der neuen Zeit*. 1935 *Was ist das Christentum*. Vgl. Gemeinsames Hirtenwort der Deutschen Bischöfe vom 19. 8. 1938: *Das Ringen gegen Gott und Christentum* [Geht auf die Vertreibung Sprolls ein].
- 37 Kaim, Emil: Der Bischof ist wieder da. Verbannung und Heimkehr des Bischofs von Rottenburg Dr. Joannes Baptista Sproll. 2. Aufl. Rottenburg 1945. Kopf, Paul: Aktivitäten der Diözesanleitung von der Besetzung der Bischofsstadt Rottenburg am 18. April 1945 bis zur Rückführung des Bischofs Joannes Baptista Sproll aus der Verbannung am 14. Juli 1945, in: Rottenburger Jb. 5, 1986, S. 231–270.
- 38 Kopf, Paul: Aus dem kirchlichen Leben im Jahr der Stunde Null, in: Rottenburger Jb. 4, 1985, S. 189–216.
- 39 Katholisches Sonntagsblatt plus. Sonderausgabe 2009, S. 47.
- 40 Kopf, Paul: Joannes Baptista Sproll. Bischof von Rottenburg. Sein Wirken von der Heimkehr aus der Verbannung bis zu seinem Tod (12. Juni 1945–4. März 1949), in: Rottenburger Jb. 7, 1988, S. 91–110.
- 41 Vgl. auch Niemöller, Martin: Über die deutsche Schuld, Not und Hoffnung. Ansprache vom 6. 1. 1946. Zürich-Zollikon 1946.
- 42 Wolf, Die Affäre, S. 73.
- 43 Es ist so eine gerechte Würdigung der langjährigen Bemühungen von Pfarrer Dr. Schmid um Bischof Sproll, dass ihn der Bischof von Rottenburg-Stuttgart, Gebhard Fürst, in die Expertenkommission für das Seligsprechungsverfahren für den Rottenburger Bekennerbischof berufen hat, das am 7. Mai 2011 mit einem feierlichen Gottesdienst und einem anschließenden Festakt eröffnet wurde.

## Bildnachweis

- S. 40 Franz X. Schmid, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949), Bischof von Rottenburg (1927–1949), S. 163.
- S. 41 Franz X. Schmid, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949), Bischof von Rottenburg (1927–1949), S. 164 oben.
- S. 43 Franz X. Schmid, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949), Bischof von Rottenburg (1927–1949), S. 161 oben.
- S. 45 Franz X. Schmid, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949), Bischof von Rottenburg (1927–1949), S. 161 unten.
- S. 46, Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, herausgegeben von Paul Kopf und Max Miller, Abb. 8 und 9.
- S. 47, Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, herausgegeben von Paul Kopf und Max Miller, S. 66.
- S. 48, Die Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll von Rottenburg 1938–1945, herausgegeben von Paul Kopf und Max Miller, Abb. 26.
- S. 49 Franz X. Schmid, Bischof Sproll und die Kunst, S. 47.